

Schreibinsel

Kreatives Schreiben in interkulturellen Bibliotheken

Ankommen

Junge Erwachsene schreiben über ihre Flucht
und ihr Ankommen in der Schweiz



Schreibcoach:
Usama Al Shahmani



Kanton St.Gallen
Gleichstellungs- und
Integrationsförderung



Ankommen

*Junge Erwachsene schreiben über ihre Flucht
und ihr Ankommen in der Schweiz*



Schreibcoach:
Usama Al Shahmani

Inhaltsverzeichnis

MOHADESE HASSELI <i>Mein Ankommen in der Schweiz</i>	7
BAKHTYAR KHALEGHI <i>Bakhtyar, steh auf und geh in die Schule</i>	10
HEVIN MOHAMMAD <i>In der Schweiz haben die Schwierigkeiten nicht aufgehört</i>	12
FATEMEH GHASEMI FARD <i>Alles ist anders in der Schweiz: die Kultur, das Wetter, die Sprache</i>	14
T.A. <i>Endlich habe ich versucht, Deutsch zu lernen</i>	17
AZAD ATIQULLAH <i>Ich möchte gerne wieder einmal, dass meine Mutter für mich kocht</i>	24
KANISTA PARANIRUBASINGAM <i>Früher zu Hause haben wir jeden Tag viel geredet</i>	26
BABORSHAH <i>Von aussen sah es wie ein Gefängnis aus</i>	29
AMIR AMIRI <i>Ich hoffe, mir bald eine neue Zukunft aufbauen zu können</i>	31

Mein Ankommen in der Schweiz



MOHADESE HASSELI, 20 JAHRE, IRAN

Ich heisse Mohadese, ich wurde im Jahr 1998 im Süden des Iran geboren. Der Iran ist ein Land im Nahen Osten mit ca. 82 Millionen Einwohnern. Ich lebe seit 2 Jahren in einem fremden Land und habe nur einen älteren Bruder. Er ist 4 Jahre älter als ich und hat Pilot studiert. Shiraz ist mein Geburtsort, sie ist zudem die Hauptstadt der Poesie und Literatur im Iran. Ich lebte im Zentrum meiner Stadt, und dort bin ich in die Schule gegangen.

Mein Abitur habe ich nach 12 Schuljahren in den Fachbereichen Physik und Mathematik gemacht. Alles war gut, bis ein Sturm mein ruhiges Leben (im Kreise meiner Familie und meinen Freunden) auf den Kopf gestellt hat. Gezwungen vom Schicksal, der unser Nest zerstört hat, sind wir in alle Richtungen geflohen.

Ich war nicht mehr das unbeschwerte Mädchen, das ich einmal war, sondern suchte nach Ruhe und Geborgenheit.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als meinen vertrauten Hafen zu verlassen.

Genau vor zwei Jahren mussten mein Vater und ich unsere geliebte Heimat verlassen. Unser Weg war unsicher und mühsam, zudem musste meine Mutter alleine zurückbleiben.

Wir sind in einem Lastwagen aus dem Iran geflüchtet, und mussten eine Woche im Lastwagenanhänger zwischen den Schachteln verbringen.

Es war verboten zu sprechen, da uns niemand hören durfte.

Wir hielten trotz allen Schwierigkeiten die Tage durch, um dann an den Abenden für 15 Minuten an die Dunkelheit gehen zu dürfen.

Einsamkeit, Heimweh, Sehnsucht nach meiner Mutter, die Angst vor der Zukunft und die Ungewissheit waren bei jedem Atemzug spürbar.

Nach einer Woche sind wir in ein unbekanntes Land gekommen. Die erste Stadt, in der wir angekommen sind, war Altstätten.

Am Anfang konnten wir wie taubstumme Menschen nichts verstehen oder uns gar verständigen. Danach wurden wir in einem Heim stationiert.

Von dem einen Käfig wurden wir nun in den nächsten Käfig geschoben. Wir mussten unsere Tage in einem kleinen Zimmer verbringen. Wir durften nicht nach draussen gehen. Ich konnte nicht mit meiner Mutter sprechen. Es gab bestimmte Zeiten zum Essen, Schlafen und Weggehen.

Damals konnte ich die Situation nicht verstehen und es war wie ein Gefängnis für mich.

20 Tage lange waren wir dort. Meine Unruhe und mein Leid waren nicht auszuhalten für mich.

Die Nächte verbrachte ich mit Weinen. Mein Vater war zwar bei mir, jedoch hatte er seinen eigenen Kampf und somit keine Energie mich zu trösten.

Wir lebten mit fremden Leuten aus anderen Nationen zusammen in einem Zimmer. Das Zimmer hatte nur ein Fenster mit einem Ausblick zur Strasse.

Wie ein Soldat hielt ich täglich Wache!

Ich schaute die ganze Zeit aus dem Fenster, aber ich nahm meine Umgebung nicht wahr.

Ich war in meine Gedanken vertieft. Meine Gedanken drehten sich um mein Schicksal, um meine Einsamkeit und um meine Mutter ...

Danach gingen wir nach Wil in ein Heim und nach 8 Monaten nach St. Gallen. Nun war unsere Familie zusammen, nur meine Mutter fehlte noch.

Die Zeit heilte meine Wunden und gab mir Hoffnung und Zuversicht. Der Kontakt zu anderen half mir, mich besser zu integrieren und die Kultur besser kennen zu lernen.

6 Monate danach stiess zum Glück meine Mutter zu uns.

Manchmal frage ich mich, wie schwer das Leben sein kann. Ich glaube, dass die Schwierigkeiten uns stärker machen und uns Kraft geben.

Und die Hoffnung gibt uns Ausdauer und Geduld, um alles überstehen zu können.

Aber ich musste einen hohen Preis für mein jetziges Glück bezahlen. Ich habe nicht nur meine Heimat verlassen, sondern auch alle meine Erinnerungen verloren.

Meine Kindheit, meine Jugend, und alle meine geliebten Menschen sind zurückgeblieben.

Ich bin weit entfernt, aber die Liebe zu meinen Freunden und die Gemeinsamkeiten mit ihnen werden sich nie aus meinem Herzen entfernen.

Die Hoffnung, dass wir hier bleiben und Fuss fassen können, hilft uns, unseren Weg weiter zu gehen.

Mein Wunsch ist es, meine Ziele, die ich in meiner Heimat nicht mehr erreichen konnte, hier zu erfüllen.

Meinen Traum zu leben und so die schweren Zeiten endgültig hinter mich zu lassen.

Bakhtyar, steh auf und geh in die Schule



BAKHTYAR KHALEGHI, 20 JAHRE, AFGHANISTAN

Ich bin Bakhtyar. Ich bin 20 Jahre alt. Ich komme aus Afghanistan. Am 12.12.15 bin ich in die Schweiz gekommen. Ich kannte die Schweiz nicht vorher. Ich musste ein Asylgesuch einreichen. Ich kann Englisch sprechen. Und Gott sei Dank konnte ich Englisch sprechen und so Probleme lösen.

In Kreuzlingen gab es ein Glasgebäude und eine Polizeikontrolle. Sie haben mich gefragt, ob sie mich kontrollieren könnten. Nach der Kontrolle habe ich ein Formular ausgefüllt. Es war meine erste Nacht, in der ich dort schlief. Am Morgen haben sie mir und anderen die Regeln erklärt, wie man im Asylheim leben kann. Ich habe mich sofort angemeldet, um eine Arbeit in der Küche zu machen.

In Kreuzlingen bin ich einen Monat geblieben. Danach bin ich mit einer anderen Person nach Mols gegangen. Ich hatte kein Handy dabei, ich hätte es aber gebraucht, um die anderen vom Asylheim zu informieren. Ich hatte Hunger. Mein Kollege auch. Als wir beide im Haus waren, haben die anderen sofort etwas für uns gekocht. Das war für mich ein schönes Ankommen. Im Asylheim haben sie uns Sachen gegeben, die wir brauchen. Sie gaben uns ein Zimmer, neue Kleider, Waschmittel, Zahnbürste und Zahnpasta, ein Glas, einen Löffel und einen Teller und Schüsseln. Im Asylheim haben sie uns gesagt, morgen müssten wir in die Schule gehen. Ich stand um 6:00 Uhr auf und nach dem Frühstück machte ich mich auf den Weg zur Schule. Ungefähr eine Woche bin ich in die Schule gegangen. Nach der ersten Woche ging ich nicht mehr, weil ich grosse Probleme hatte. Ich habe Fingerabdrücke in Deutschland und ich hatte grosse Angst deswegen. Und darum ging ich nicht gerne in die Schule. Meine Lehrerinnen waren

sehr nett. Jeden Morgen kamen sie in mein Zimmer und sagten ganz lieb und freundlich: «Bakhtyar, steh auf und gehe in die Schule.» Ich habe immer gesagt: «Nein, ich gehe nicht.» An einem Tag kam unser grosser Chef und er fragte: «Warum gehst du nicht in die Schule?» Und ich antwortete: «Ich will nicht nach Deutschland zurückgehen.» Er versprach mir bis zur folgenden Woche zu sagen, ob ich bleiben kann oder nicht. «Bis nächste Woche solltest du zur Schule gehen», sagte er. Und ich sagte: «Das ist richtig», und ich ging zur Schule. Ich hatte Freunde dort. Wir gingen zusammen in die Schule. Ihr Deutsch war sehr gut und ich spreche noch Englisch. Die nächste Woche kam unser grosser Chef, umarmte mich und sagte: «Bakhtyar, du darfst hier bleiben.»

Ich habe in der Schule gute Freunde gefunden und gute Fortschritte gemacht. Ich war sehr gerne dort. Doch nach 2 Monaten wurde ich in eine neue Unterkunft gebracht. Das hat mich sehr geärgert, weil mein bester Freund dort blieb und ich alleine nach St. Gallen musste.

Inzwischen habe ich mich aber hier gut eingelebt und neue gute Freunde gefunden. Jetzt wohne ich in einer Gemeindewohnung mit 5 anderen Flüchtlingen in Tübach und gehe 4 Tage in die Gewerbeschule in St. Gallen. Dort werde ich auf eine Lehre oder Vorlehre vorbereitet. Ich hab nun auch eine provisorische Aufenthaltsbewilligung erhalten und ich hoffe, alles kommt bald gut und ich finde bald eine Lehrstelle.

In der Schweiz haben die Schwierigkeiten nicht aufgehört



HEVIN MOHAMMAD, SYRIEN, 25 JAHRE

Ich muss mal meine Gefühle hier niederschreiben, die ich in letzter Zeit habe....

Ich bin 25 Jahre alt und habe irgendwie das Gefühl, im Leben noch nicht wirklich angekommen zu sein mit dem, was ich habe.

Eigentlich geht es mir gut. Ich bin mit meiner Familie zusammen, habe eine Wohnung, Schule, aber ich habe keinen Job.

Ich bin ein Flüchtling aus Syrien. Ich habe in einem kleinen Dorf gelebt, wo ich geboren war. Mein Dorf war sehr schön und es hatte viele schöne Sachen dort wie Berge, das Meer, eine Kirche, eine Moschee...

Wir sind jede Woche mit der ganzen Familie Picknicken gegangen. Ich bin jeden Morgen um 7:00 Uhr aufgestanden. Ich habe 17 Jahre in Syrien gelebt und studiert, aber der Krieg hat alle meine Träume zerstört!!!

Ich habe in Syrien an der Universität Chemie studiert.

Ich konnte mein Studium nicht abschliessen. Das Leben war schwierig in Syrien, und ist es bis jetzt.

Ich war im Jahr 2014 gezwungen, mein Land mit meiner Familie zu verlassen. Vor dem Krieg war mein Leben so schön, weil ich Mord, Blut und Zerstörung nicht kannte.

Zuerst kam ich mit meiner Familie in die Türkei und wir sind ein Jahr in der Türkei geblieben. Das Leben dort war sehr schwierig, weil wir viele grosse Schwierigkeiten und Fragen hatten. Zum Beispiel: Wie kann man mit Schmugglern nach Europa gelangen? Es war sehr gefährlich, vielleicht konnte man auch sterben. Ich bin mit den Schmugglern nach Griechenland gekommen, zu Fuss und mit einem kleinen Auto. Ich bin

2 Tage ohne Essen und Wasser im Wald geblieben. Danach war ich 14 Tage im griechischen Gefängnis.

Hier haben meine Gefühle aufgehört. Nach den 14 Tagen im Gefängnis ging ich nach Kroatien und durch viele andere Länder hindurch bis in die Schweiz. Ich bin am 30.9.2015 in der Schweiz angekommen. Aber die Schwierigkeiten haben damit nicht geendet. Hier begannen neue Schwierigkeiten. Ich hatte keine Sprache zu sprechen, keine Menschen zum Reden und die mich verstehen. Ich bin 10 Monate im Heim geblieben. Dort habe ich die Sprache ein bisschen gelernt. Nachher habe ich eine Wohnung erhalten und ging zur Schule, aber bis jetzt habe ich keinen Job. Ich möchte aber gerne arbeiten!!!!

Ich suche immer noch einen Job, egal was, und ich kann keinen finden. In Syrien gibt's viel Arbeit, man kann sie einfach finden. Syrien ist ein reiches Land, es hat alles, Öl und viele wertvolle Sachen, die Syrien zu einem wunderbaren Land machen. Ich hatte in Syrien ein gutes Leben gelebt und bin jetzt hier in der Schweiz.

Das Leben hier zu leben ist ganz schwierig, aber ich muss es überwinden, damit das Leben nicht aufhört ...

Bis jetzt ist es für mich ganz schwierig, nicht nur die Heimat verlassen zu haben, sondern auch meine Erinnerungen, meine Kultur, alles... Ich kann nicht über alles reden, denn ich werde mich immer an die härtesten Tage meines Lebens erinnern. Ich kann nur diesen Satz sagen: Mein Körper ist hier und meine Seele ist in Syrien.

Alles ist anders in der Schweiz: die Kultur, das Wetter, die Sprache



FATEMEH GHASEMI FARD, 20 JAHRE, IRAN

Ich bin Fatima. Ich komme aus dem Iran. Ich bin 20 Jahre alt. Ich habe eine Schwester und zwei Brüder. Meine Schwester ist 12 und meine Brüder sind 10 und 25 Jahre alt. Ich habe 11 Jahre Philologie in der Schule gelernt.

Ich habe in einer kleinen, aber schönen Stadt mit vielen Feldern gelebt. Ich bin seit 2 Jahren in der Schweiz. Ich habe mit 17 Jahren geheiratet. Mein Mann heisst Javad. Er hat mich mit 21 Jahren geheiratet. Er hat Pilot studiert. Javad war ein Soldat am Flughafen.

Meine Mutter ist Sportlehrerin, mein Vater ist Fahrer. Ich hab im Iran Kung-Fu und Karate als Sport gemacht. Im Iran habe ich jeden Tag hart trainiert. Und endlich konnte ich es schaffen: Im Mai 2015 erhielt ich eine Einladung zur Teilnahme an der Weltmeisterschaft im Libanon. Der Wettkampf hat in Beirut stattgefunden und 4 Tage gedauert. Es gab viele verschiedene und schwierige Gesetze nur für die Frauen, die aus dem Iran waren. Ein Beispiel: Wir mussten mit dem Kopftuch kämpfen. Ohne Kopftuch durften wir nicht kämpfen. Es war schwierig, weil das Wetter so warm war.

Und andere Leute aus anderen Ländern haben in kurzen Hosen, T-Shirt und ohne Kopftuch gekämpft.

Ich habe 3 Runden gekämpft, eine Runde mit einer Frau aus Portugal und in zwei anderen Runden waren meine Gegnerinnen aus dem Libanon. Zum Glück konnte ich meine Gegnerinnen überwinden, und ich habe eine Goldmedaille als Weltmeisterin bekommen.

Ich war glücklich, weil ich Weltmeisterin war, und auch traurig, weil ich mein Glück mit meinem Ehemann teilen wollte. Aber er war nicht da. Während vier Monaten konnte ich Javad nur einmal sehen.

Meine Liebe musste eine Woche nach unserer Heirat ins Gefängnis ... Ich konnte ihn nicht mehr sehen oder seine Stimme hören. Ich war sehr traurig darüber.

Als ich vom Libanon in den Iran zurückkehrte, erhielt ich nach einer Woche einen Brief vom disziplinarischen Komitee. Ich ging mit meiner Mutter dorthin. Sie sagten mir, dass ich nicht mehr berechtigt sei, Sport zu treiben und auch nicht berechtigt, an Wettbewerben teilzunehmen. Ich war schockiert und fragte traurig warum? Sie sagten, weil ich im Libanon während der Meisterschaft keinen Schleier getragen hätte. Ich bin wütend gegangen. Ich habe geweint, ich hatte viele Ziele, die mir genommen wurden. Ich hatte keine Erlaubnis mehr, Sport zu machen. Wenn ich weiter trainierte, würde meine Mutter aus ihrer Position entlassen werden. Es war eine harte Zeit. Ich war sehr verärgert, weil ich nicht zur Schule gehen konnte und weil ich das nicht ändern konnte. Ich war immer zu Hause, ich war deprimiert. Bis wir den Iran mit dem Lastwagen der Schmuggler verlassen konnten.

Javad konnte nicht mehr im Iran bleiben, weil sein Leben in Gefahr war, und wir mussten unsere Heimat verlassen. Ich hatte Angst und wusste nicht, was uns erwartet. Wir waren einen Tag im Lastwagen, bis wir die Türkei erreichten. Von der Türkei bis Griechenland ging es weiter mit einem Boot, von Griechenland bis in die Schweiz sind wir zu Fuss, mit dem Zug und dem Bus gekommen. Wir wollten nach England gehen, aber die Polizei hat uns festgenommen. Und wir betraten ein Land, das sich sehr von meiner Heimat unterscheidet. Beispielsweise in Kultur, dem Wetter und der Sprache.

Wir waren zuerst einen Monat in Kreuzlingen. Die erste Woche in der Schweiz war schwierig. Das Wetter war kalt, wir kannten niemanden, wir hatten keine Freunde. Bis wir nach Wil gingen und nach ein paar Monaten begonnen haben, die Sprache zu lernen. Deutsch ist eine schwierige Sprache.

Ein Problem ist, dass ich Hochdeutsch in der Schule lerne, aber die Leute auf der Strasse Schweizerdeutsch sprechen. Wir waren neun Monate in Wil, dann sind wir nach St. Gallen gekommen. In St. Gallen wohnen wir in einer Wohnung und gehen in den Deutschkurs.

In der Schweiz kann ich ohne Probleme wieder trainieren. Ich gehe drei- bis viermal pro Woche zum Taekwondo-Training. Und im April habe ich einen Wettkampf in Schaffhausen.

Aber ich vermisse meine Familie sehr, weil sie noch im Iran ist. Trotzdem bin ich froh, dass ich mit meiner Liebe zusammen bin und wir hier in Ruhe leben können...

Endlich habe ich versucht, Deutsch zu lernen



T.A., 17 JAHRE, AFGHANISTAN

Ich bin Amir, ich komme aus Afghanistan. Ich bin in Kunduz geboren. Ich habe zwei Geschwister, einen Bruder und eine Schwester: Sie heissen Maseud und Dunja. Wir waren keine reiche Familie, aber eine gute und glückliche Familie. Als ich ein Kind war, war ich ein Hirte. Unser Leben war nicht so gut, aber ich war zufrieden. Bis die zwei Motorräder zu unserem Haus gekommen sind, war es ein normaler Tag. Mein Freund Hassan kam und schrie, dass zu unserem Haus vier Männer mit zwei Motorrädern und mit Pistolen gekommen sind. Ich habe gesagt, pass auf die Tiere auf, und habe mich beeilt, so schnell wie möglich zu Hause sein, und ich bin in unser Haus reingekommen, und ich habe meine Mutter traurig gesehen mit meinem Vater. Ich habe gefragt: Wer sind diese vier Personen und warum kommen sie in unser Haus, was wollen sie von uns? Meine Schwester hat gesagt, die Taliban wollen, dass du in eine Melayi-Schule gehst. Du musst wissen, was islamische Religion ist. Ich habe gesagt, die Taliban haben unsere Schule kaputtgemacht, unsere Lehrer und mein Freund sind gestorben. Sie sind Mörder. Warum sagen die Taliban, dass ich in eine Melayi-Schule gehen muss? Was ist der Unterschied zwischen meiner Schule und der Melayi-Schule? Warum machen die Taliban unsere Schule kaputt und sagen dann, dass ich in eine Melayi-Schule gehen muss und die alte Schule vergessen und in der Melayi-Schule lernen muss? Mein Vater hat gesagt, ich weiss, dass die Taliban Mörder sind und dass die Taliban sagen, dass du in die Melayi-Schule gehen musst. Es ist aber keine Melayi-Schule, sie möchten, dass du mit den Taliban gehst und ein Mörder wirst, und dass sie dein Gehirn waschen. Und sie dich missbrauchen. Meine Mutter hat gesagt, was machen wir

jetzt? Mein Vater hat gesagt, dass ich nach Europa gehen muss. Meine Schwester hat gesagt, dass Europa kein muslimisches Land ist und weit weg von Afghanistan. Vater hat gesagt, das ist egal. Die Religion ist in deinem Herz. Meine Mutter hat gesagt, ich finde das auch gut, weil es überall besser ist als hier. Vielleicht sagen die Menschen nicht zu dir, dass du deine Religion wechseln musst. Mein Vater hat gesagt, dass ich mit Schmugglern nach Europa gehen muss. Meine Mutter hat gesagt, die Taliban haben gesagt, dass du übermorgen in der Melayi-Schule sein musst, denn heute ist glaube ich Donnerstag und heute ist es schon spät. Jetzt ist es 16 Uhr. Übermorgen Samstag um 7 Uhr solltest du in der Melayi-Schule sein. Du musst in 2 Tagen Afghanistan verlassen. Meine Schwester hat gesagt, er kann das doch nicht, weil er noch nie die Hauptstadt von Afghanistan gesehen hat. Er ist noch ein Kind. Er ist 14 Jahre alt, er kann das nicht. Meine Mutter hat gesagt, Dunja hat Recht, er ist erst 14 Jahre alt. Er ist noch ein Kind. Amir muss mindestens wie seine Schwester 19 Jahre alt sein. Und wir müssen Schmuggler haben. Mein Vater hat gesagt, wenn wir Visum und Reisepass besorgen wollen, braucht das viel Zeit und viel Geld. Schmuggeln ist billiger und schneller. Ich fand einen Wecker. Zuerst würde ich versuchen, ein Visum und einen Reisepass zu besorgen. Wenn ich kein Visum und keinen Reisepass erhalten kann, dann kann ich einen Mann treffen. Er ist ein Schmuggler. Zuerst habe ich gedacht, Schmuggeln ist einfach und ich habe mich wie ein selbstständiger Mann gefühlt, weil ich mir immer gewünscht habe, ein selbstständiger Mann zu sein. Zuerst kam mein kleiner Bruder. Er sagte, lass mich nicht alleine! Ich höre auf dich, egal was du sagst, ich höre auch auf meine Mutter! Ich putze meine Zähne! Ich esse mein Essen auf! Er hat gesagt, bitte lass mich nicht alleine! Ich habe gesagt, du bist nicht alleine! Meine Mutter und mein Vater sind hier! Mama hat zu Dunja, meiner Schwester gesagt, dass sie uns verzeiht. Aber dass wir von hier weg gehen sollen. Wir sind schon alt, aber du bist jung! Vergiss uns nicht! Mein Vater sagte, ich habe mit dem Schmuggler gesprochen. Er bringt dich in ein gutes Land. Nach dem Abschied kam der Schmuggler um 18:00 Uhr in unser Haus. Und hat gesagt, dass wir gehen müssen. Ich habe gefragt, wel-

ches Land in Europa am besten ist zum Leben. Er hat gesagt, dass ich in die Schweiz gehen muss, weil mein Vater auch gesagt hat, dass ich in der Schweiz leben soll. Der Schmuggler hat gesagt, morgen sind wir in der afghanischen Hauptstadt Kabul. Nach 7 Tagen sind wir im Iran. Was der Schmuggler sagte, ist passiert, aber mit vielen Schwierigkeiten. Zum Beispiel brauchten wir zwei Tage von der Grenze von Pakistan zu Fuss bis in den Iran. Als wir in den Iran kamen, gab es viele Gefahren und wir hatten grosse Angst, weil wir illegal ein Land betreten. Es war wirklich hart. Jeder konnte die Angst in unseren Augen sehen. Und wir waren so traurig über unsere Vergangenheit. Und wir waren sehr besorgt um unsere Zukunft, was passieren würde mit den Schleppern. Wir beschlossen, dass wir aus dem Iran hinaus mussten, weil der Schlepper sein Geld wollte, um seine Arbeit schnell zu erledigen, damit er die nächste Gruppe schmuggeln konnte. Für die Schmuggler war es ihr Business, für uns stand das Leben auf dem Spiel. Schliesslich verliessen wir den Iran. Dabei verbrachten wir zu viele Tage in den Bergen und Wüsten ohne Essen und Wasser. Und wir mussten zu weit laufen, vor allem, weil viele Kinder und Frauen mit dabei waren.

Grenzen überschreiten, vor allem asiatische Grenzen überschreiten ist so, als ob du deinen eigenen Tod kaufst. Wir begannen den Marsch immer in der Nacht, weil es in der Nacht dunkel war und die Polizei nicht so präsent war.

Den Tag, wenn es hell war, verbrachten wir an einem versteckten Ort.

Wir sahen viele tote Körper. Sie waren von der Polizei getötet worden, verhungert oder verdurstet.

Schliesslich, nach 7 Tagen Fussmarsch, erreichten wir die türkische Grenze. Es war so gefährlich und kalt. Jede Minute warteten wir auf ein Unglück, ausgelöst vielleicht durch einen Polizisten, der uns sieht und auf uns schießt.

Aber das Glück war mit uns, und wir überquerten den Stacheldraht. Schlepper begleiteten uns in ein geheimes Haus und brachten uns ein bisschen Essen und Wasser. Es waren zwei Zimmer. In einem Zimmer waren nach ein paar Tagen etwa 30 Personen.

Einige Menschen wie Faim und Jusof sagten, dieses Zimmer ist kein Zimmer sondern ein Friedhof. Manchmal habe ich gesagt, der Friedhof ist besser als das hier.

Die Schmuggler entschieden, uns in Richtung Griechenland zu bringen. Zuerst mit dem Truck.

Um nach Griechenland zu kommen, mussten wir das Meer überqueren. Es war eng, am Anfang der Reise waren 53 Personen im Schiff. Das Meer hatte hohe Wellen. Wir mussten 2 Tage warten. Dann mussten wir in ein kleines Schlauchboot steigen. Wir waren im Mittelmeer. Das Wasser drang in das Boot, die Pumpe war kaputt. Wir fielen alle ins Wasser. Wir waren ganz in der Nähe der griechischen Grenze. Das griechische Schiff hat uns gesehen, durfte aber die Grenze nicht überschreiten. Sie informierten die türkische Grenzkontrolle. Sie kamen mit ihrem Schiff und haben uns geholfen. Sie haben uns in die Türkei zurückgebracht.

Auf dieser Reise sind etwa 20 Personen gestorben, Frauen, Kinder, alle.

Nachher haben wir mit dem Schmuggler gestritten. Ich sagte, ich gehe zurück nach Afghanistan.

Der Schmuggler sagte mir, dass die Eltern alles verkauft hätten, um die Reise zu finanzieren. Alle Tiere, das Haus, alles.

Wir haben von der Türkei aus angefangen zu Fuss weiterzugehen. Zuerst Bulgarien, Serbien und so weiter. Ich weiss nicht, ob wir in Deutschland oder in Österreich angekommen sind. Ein Mann hat gesagt, dass wir diesen Zug nehmen und nach zwei Haltestellen aussteigen müssen. Auf ein Papier hat er irgendetwas auf Englisch geschrieben. Wir haben gefragt, was hast du geschrieben? Er sagte, wenn ihr die Polizei seht, dann zeigt ihr dieses Papier.

Mein erster Tag in der Schweiz war gut. Das Wetter hat mir gefallen, weil die Schweiz ein üppiges Land ist und wir es in Afghanistan nicht so üppig haben. Aber eine Sache war für mich interessant: Der lange Zug und so wenige Leute. Oder auf der Strasse habe ich auch nicht so viele Menschen gesehen. Zuerst habe ich gedacht, es gibt nicht viele Menschen in der Schweiz. Noch eine interessante und lustige Sache: Wir haben eine Stunde lang die Polizei gesucht. Das war für mich sehr interessant und lustig. Weil in einem anderen Land sucht uns die Polizei. Hier aber suchen wir die Polizei. Wir haben die Polizei auch gefunden und wir haben ihr die Papiere gezeigt. Und sie haben gefragt «Can you speak English?» Wir haben unterwegs nur drei Worte auf Englisch geredet: Yes, No, go offline. Wir haben unseren Kopf bewegt und haben gesagt «No». Die Polizei hat uns verstanden und sie hat auf einem Papier eine Adresse in Kreuzlingen aufgeschrieben. Und sie haben versucht, mit den Händen zu erklären, und wir haben es so verstanden, dass wir in diesen Zug einsteigen mussten, nach vier Haltestellen wieder aussteigen und jemandem diese Papiere zeigen. Zum Glück haben wir eine afghanische Frau gesehen und wir haben gefragt: Gibt es in der Nähe hier ein Zentrum, das Kreuzlingen heisst? Sie hat uns gesagt: Ich wohne auch dort, ich kann euch dorthin bringen. Und wir sind im Zentrum angekommen. Bevor wir reingehen konnten, haben sie uns kontrolliert. Danach haben sie unsere elektronischen Dinge genommen. Wir haben ein Formular bekommen zum Ausfüllen. Eigentlich war es für mich wie ein Gefängnis. Es gibt einen Film, der heisst Kontonummer. Es war für mich ganz gleich wie im Film Kontonummer. Diese Gesetze waren für mich ganz streng. Wenn jemand essen will, muss er pünktlich sein und in eine Reihe stehen. Wenn jemand nach draussen will, muss er auch in eine Reihe stehen. Wenn jemand später kommt, muss er draussen 15 Minuten warten. Oder um 10 Uhr müssen wir ins Bett. Die Sicherheit war so gross wie ein Monster. Mein Freund Faim wurde kurzatmig. Er hat gesagt, ich fühle mich wie ein Vogel in einem Käfig und er hat gesagt, dass er nach draussen gehen will mit Jusof. Und ein anderer afghanischer junger Mann und ich haben gesagt: Das will ich auch. Und wir sind zu dritt angestanden.

Fast eine Stunde. Und wir haben unsere Dokumente zum Kontrollieren gegeben und wir haben sie wieder zurückbekommen. Wir sind nach draussen und in ein Einkaufszentrum gegangen und jeder hat etwas genommen. Ich habe Chips mit einem Bier genommen und ich habe nicht gewusst, dass es ein Bier ist. Und wir sind zur Kasse gegangen und die Frau hat mir irgendetwas auf Deutsch gesagt. Ich glaube, die Frau hat verstanden, dass ich ein Flüchtling bin und hat gesagt, ich brauche das Dokument. Und ich habe mein Dokument gezeigt und sie hat die Getränke auf die Seite gelegt. Und ich habe in meiner Muttersprache gesagt, warum macht sie das? Weil ich ein Flüchtling bin? Meinen Freund hat sie das Gleiche gefragt. Er hat auch sein Dokument gezeigt, aber er hat die Getränke bekommen. Wir sind rausgekommen. Zuerst habe ich nicht gewusst, dass es ein Bier ist und habe einen Schluck getrunken und das war sehr bitter für mich. Ich habe gesagt: Wer trinkt so bittere Getränke? Mein Freund Jusof hat gesagt, dass das ein Bier ist und ich habe das Bier in eine Abfalltonne geworfen. Und ein Mann hat zu mir irgendetwas gesagt. Ich habe in meiner Muttersprache gesagt, warum sagt dieser Mann etwas zu mir? Habe ich irgendetwas Falsches gemacht? Oder ist es, weil ich ein Flüchtling bin? Ich habe diesen Mann wieder auf der Strasse gesehen mit seinem Hund. Und sein Hund machte Kacka. Und der Mann nahm das Kacka mit seiner Hand. Mir ist übel geworden. Und alles, was ich gegessen hatte, musste ich erbrechen. Faim hat gesagt, ist der Mann dumm oder bekommt er Geld dafür? Deshalb macht er das vielleicht so. Wir sind zurück ins Zentrum gekommen. Die Sicherheitsleute haben uns kontrolliert und wir sind reingekommen. Für mich war es wie ein Gefängnis und die Zeit lief langsam. Nach 2-3 Wochen haben wir das Interview gehabt und nach der 4. Woche haben wir einen Transfer nach St Gallen bekommen.

Ich und Faim, wir haben uns von Yusuf verabschiedet. Wir haben unsere elektronische Sachen, Handy und die anderen Sachen bekommen. Aber dieses Mal hatten wir mehr Informationen über unser Ziel, nach St. Gallen zu kommen. Am ersten Tag in St. Gallen haben wir fast eine

Stunde lang das Zentrum gesucht. Wir haben ein Problem mit der Sprache gehabt. Zum Glück hat Faim einen türkischen Mann gesehen. Er hat mit dem türkischen Mann ein bisschen Türkisch gesprochen. Faim kann ein bisschen Türkisch, weil er Usbekisch kann. Die usbekische Sprache und die türkische Sprache sind ein bisschen ähnlich. Faim hat in der Türkei und im Zentrum mit kurdischen und mit afghanischen Menschen Türkisch gelernt. Der türkische Mann hat uns geholfen. Dieses Zentrum war ein bisschen besser als Kreuzlingen. Aber die Regeln waren ähnlich: Die Kinder müssen um 21 Uhr im Bett sein. Aber ich kann eine Sache nie vergessen, als ich eine Nacht wieder hungrig geschlafen habe. Ich und Faim haben einige Tage und in der Nacht nur Tee mit Brot gegessen. Eines Tages habe ich gesagt, es reicht mir. Ich will nach Afghanistan gehen. Ich kann nicht so weiterleben. Faim hat gefragt warum, es geht doch alles gut. Ich habe gesagt, vielleicht für dich, aber für mich ist gar nichts gut. Wenn ich Essen sehe, dann erinnere ich mich an meine Mutter. Wenn ich zwei Freunde sehe, dann erinnere ich mich an meinen Bruder. Wenn ich einen Mann sehe, dann erinnert er mich an meinen Vater. Wenn ich eine junge Frau sehe, dann erinnert sie mich an meine Schwester. Wenn ich Gras sehe, dann erinnere ich mich an unsere Tiere. Faim hat gesagt, erinnere dich an das, was der Schmuggler gesagt hat: Deine Eltern haben alles verkauft, damit du in einem bequemen Land lebst. Oder hast du vergessen, was du auf dem Weg gesehen hast? Die Grenze, hungrig schlafen, sich verstecken und die Angst vor der Polizei? Nachdem er das alles gesagt hat, habe ich ihm versprochen, dass ich ein starker Mann sein und mich anstrengen will. Endlich habe ich versucht, Deutsch zu lernen.

Ich möchte gerne wieder einmal, dass meine Mutter für mich kocht



AZAD ATIQULLAH, 21 JAHRE, AFGHANISTAN

Mein Name ist Azad Atiqullah. Ich komme aus Afghanistan. Ich bin 21 Jahre alt und seit 2 Jahren und 4 Monaten bin ich in der Schweiz. In Afghanistan wohnte ich in der Stadt Gazni.

Ich besuchte in Afghanistan 12 Jahre lang die Schule.

Um meiner Familie zu helfen, habe ich als Gärtner gearbeitet. Die Arbeit als Gärtner habe ich besonders gerne gemacht.

Bevor ich in die Schweiz kam, hatte ich ein gutes Leben, da ich in meinem Heimatland Familie und Freunde um mich hatte. Jetzt fühle ich mich einsam.

Afghanistan liegt mitten im Herzen von Asien, das Land hat 34 Provinzen und Kabul ist die Hauptstadt. Die berühmten Provinzen sind Kabul, Kandahar, Mazarsharif, Gazni, Helmand, Herat und Jalalabad. Die offiziellen Sprachen sind Dari und Paschtu.

Es war meine eigene Entscheidung Afghanistan zu verlassen.

Von Afghanistan bis in die Schweiz habe ich verschiedene Menschen, Kulturen, Essen und Sprachen kennengelernt.

Speziell aufgefallen ist mir das Verhalten der Menschen.

Die schwerste Zeit für mich war am Anfang. Als ich nach 3 bis 4 Monaten ein wenig Deutsch verstand, war es für mich leichter. Ich wohne in einer Wohnung mit zwei Mitbewohnern.

Die Schweiz hat mich sehr willkommen geheißen. Die Leute in der Schweiz sind sehr nett, freundlich und hilfsbereit. Ich hoffe, sie sind es weiterhin.

Ich bedanke mich sehr für die tolle Unterstützung in der Schweiz. Mir ist aufgefallen, dass die Schweiz sehr sauber und ordentlich ist. Die Menschen sind sehr pünktlich. Diese Werte gefallen mir hier.

Ich vermisse meine Familie, besonders meine Mutter. Ich möchte gerne wieder einmal, dass sie für mich kocht.

Ich hatte eine schöne Kindheit.

Ich träume von einem ruhigen Leben, mit Haus und einer eigenen Familie. Mein Wunsch ist es, als Maler, Logistiker oder Elektriker tätig zu sein.

Zum Schluss möchte ich mich bei Herrn Usama Al Shahmani bedanken, dass er uns geholfen hat.

Früher zu Hause haben wir jeden Tag viel geredet



KANISTA PARANIRUBASINGAM, 23 JAHRE, SRI LANKA

«Erfahrung ist der beste Lehrer», ich stimme diesem Sprichwort zu. Wir können wichtige Dinge aus Büchern lernen, aber die wichtigsten Lektionen im Leben stammen aus eigenen Erfahrungen.

Ich bin in der Schweiz eine fremde Person. Mein Name ist Kanista. Ich komme aus Sri Lanka. Ich bin 1995 in Jaffna geboren. Meine Heimatstadt ist ein schöner Ort zum Leben. Es gibt 9 Kantone und die Hauptstadt von Sri Lanka heisst Colombo. In Sri Lanka gibt es viel Landschaft. Das sind die Flüsse, die Berge, Felder, Wald und das Meer. Es ist eine Insel. Ich hatte eine schöne Familie in Sri Lanka. Meine Eltern und meine Schwester. Mein Vater ist Bauer und meine Mutter war Hausfrau. Sie ist vor über 10 Jahren gestorben. Jetzt vermisse ich meinen Vater. Er lebte in Sri Lanka, aber die Situation in Sri Lanka ist kompliziert. Es gibt viele unterschiedliche Konfliktparteien, die ihre Interessen verfolgen. In meiner Heimatstadt ist es sehr schön, aber es gibt keine Sicherheit für die Frauen und die Kinder. Als meine Mutter starb, blieb ich allein zurück. Meine Schwester vermisse ich auch sehr. Ich weiss nicht, wo sie ist. Sie war in Vanny bei meiner Tante geblieben. Das war vor 9 Jahren, als der Krieg zwischen der srilankischen Armee und den Tamil Tigers war. Seit dieser Zeit wird meine Schwester vermisst. Der Krieg ist für mich unvergesslich. Ich hatte in meiner Heimat keine Sicherheit wegen dem Krieg. Ich hatte Angst und musste fliehen. Als ich 10 Jahre alt war, sagte meine Mutter: Die Schweiz ist das beste Land, um sicher zu leben. Vor zwei Jahren bin ich alleine in die Schweiz gekommen. Ich wusste nicht, welches die Regeln und Vorschriften für eine fremde Person hier sind. Ich fragte einen Polizisten. Er hat mir Wasser und Essen gegeben. Er war sehr nett und hatte Respekt für

mich. In diesem Moment fühlte ich mich viel mehr in Sicherheit als in Sri Lanka. Dann habe ich Asyl beantragt und bin ins Empfangs- und Verfahrenszentrum nach Kreuzlingen gekommen. Dann habe ich ein Formular ausgefüllt. Am gleichen Tag bin ich von Kreuzlingen nach Zürich gefahren und nach Altstetten gekommen. Es war ein Lager, in dem ich mit 400 Menschen zusammen gewesen bin: mit 6 Mädchen aus Somalia, Albanien, Eritrea und Syrien teilte ich mir ein Zimmer. Danach habe ich den Ausweis N bekommen und bin dem Kanton St. Gallen zugeteilt worden. Jetzt wohne ich in Jonschwil. Mein Asylgesuch wurde anerkannt. Ich habe nun den Ausweis B. Die Wohnung in Jonschwil hat alles. Zum Beispiel: Essen und Sicherheit. Am Anfang war ich aber nicht zufrieden. Hier ist alles anders: Sprache, Kultur, Essen, die Menschen, die Schüler. Alles ist auf Deutsch geschrieben. Wenn ich etwas einkaufen wollte, hatte ich viele Probleme mit den Namen der Sachen. Mir wurde klar, dass die Sprache wichtig ist, ohne die Sprache kann man nicht weit kommen. Ich habe mir vorgenommen, Deutsch zu lernen. Das ist sehr wichtig in der Schweiz. Die Sprache war meine erste Herausforderung in der Schweiz. Ich habe viele gute Eindrücke von der Schweiz. Ich finde es wunderschön, dass die Kinder alleine zur Schule gehen.

In der Schweiz habe ich viele nette Leute getroffen: Manche sind sympathischer und hilfsbereiter als die Leute in Sri Lanka. Was mir in der Schweiz nicht gefällt, ist, dass viele Menschen Zigaretten rauchen. Das Wetter in der Schweiz ist für mich sehr schwierig. Der Schnee war für mich ein Schock und ich fühlte mich sofort kalt. Bei uns in Sri Lanka haben wir fast immer Sommer oder es regnet. Das ist eine andere Erfahrung in der Schweiz. Am Anfang war es für mich sehr schwierig, Freunde zu finden, weil ich viele Länder nicht kenne. Alle sprechen verschiedene Sprachen, aber ich kann nur Englisch und Tamilisch sprechen. In der Schule habe ich viele Freunde und Freundinnen und ich habe auch Kontakt zu älteren Schweizern. Das ist eine gute Motivation, schnell Deutsch zu lernen. In Sri Lanka spielte ich Badminton und hier gehe ich spazieren. In der Schweiz hat es auch viele interessante Feste. Weihnachten und Neujahr gefallen mir sehr.

In diesem Moment vermisse ich meine Familie sehr, weil wir früher zu Hause jeden Tag viel geredet haben. Ich möchte hier eine Lehre machen. Es ist mein Traum, eine gute Arbeit zu finden. Das Leben ist zu kurz, Liebe macht das Leben schön. Ich bin sehr stolz darauf, in der Schweiz zu leben.

Vielen Dank!

Von aussen sah es wie ein Gefängnis aus



BABORSHAH, 19 JAHRE, AFGHANISTAN

Ich heisse Baborshah, bin 19 Jahre alt und komme aus Afghanistan. Die Provinz heisst Kunduz und ich bin in dieser Provinz aufgewachsen. Ich habe bis zur 9. Klasse die Schule und zwei Jahre lang einen Englischkurs besucht. Die Schule hiess Khan Abad. Wir sind eine kleine Familie: Ich und meine zwei Geschwister. Ich habe eine schöne Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden gehabt.

Allerdings gab es eine Terroristen-Gruppe, die Angst machte und die Menschen nicht in Ruhe leben liess. Sie zwangen die Leute mit ihnen zu sein. Das heisst, unschuldige Menschen zu töten. Und ich wollte das gar nicht. Aus diesem Grund musste ich mich dazu entscheiden, mein Land zu verlassen. Ich bin nach Kabul gegangen, dort bin ich einen Tag in einem Hotel geblieben und einen Tag später bin ich weiter geflüchtet. Nach zehn Stunden konnte ich die iranische Grenze erreichen. Die Grenzstadt hiess Niem Roz. Dort bin ich zwei Tage geblieben. Ich war allein in einem Raum. Die anderen Leute waren fremd für mich, und ich musste mit ihnen zusammen den Weg weiter machen. Nach zwei Tagen konnte ich den Iran erreichen. Ich blieb nicht lange dort, nach einigen Problemen konnte ich die Grenze passieren und zu Fuss die Türkei erreichen. Nach vielen Schwierigkeiten kam ich in die türkische Stadt Van, und von dort aus fuhr ich mit dem Auto nach Istanbul. 15 Tage blieb ich dort. In Istanbul war ich in einem Zimmer mit anderen Leuten, und ich durfte nicht zum Markt gehen, weil ich keinen Ausweis hatte.

Danach fuhr ich in der Nacht mit dem Bus zur bulgarischen Grenze, dort stiegen wir aus und gingen in einen Wald. Wir gingen drei Nächte und drei Tage durch diesen Wald, das Wetter war sehr kalt, nachts

konnten wir vor Kälte nicht schlafen und wir sollten trotzdem weiter in der Nacht reisen. Endlich erreichten wir Bulgarien. In Sofia beschlossen wir nach ein paar Tagen, dass es an der Zeit war, nach Serbien zu gehen. Wir erreichten die serbische Grenze, und die Schlepper führten uns zu einem Wald und sagten, wir müssten nun auf eigene Faust weitergehen. Wir erschrakten alle sehr, aber nach 10 Stunden konnten wir ein Dorf in Serbien erreichen. Die Menschen dort sagten uns, wie wir in die serbische Hauptstadt Belgrad kommen. Dort blieben wir zwei Tage, danach fuhren wir mit dem Bus nach Österreich. Zwei Tage blieben wir in Wien am Bahnhof. Ich traf dort meinen Freund, den ich seit zwei Jahren nicht gesehen hatte und ich war sehr glücklich, dass er dort war. Dann gingen wir ein Ticket kaufen. Mit meinem Freund reiste ich in die Schweiz. Zürich war die erste Schweizer Stadt, die ich sah. Zuerst war ich sehr frustriert, weil ich so viel nicht verstand. Aber glücklicherweise sprach ich fließend Englisch und sagte einem Polizisten, dass ich neu hier bin. Die Polizei war sehr nett zu mir. Sie gaben mir einen Fahrplan und ein Ticket und nach 2 Stunden erreichte ich das Zentrum in Kreuzlingen. Von aussen sah es wie ein Gefängnis aus und ich habe gefürchtet, ich muss in eine Gefängniszelle. Aber ich hatte keine andere Wahl und ging hinein. Ein Wachmann kam zu mir, er kontrollierte uns. Dann wurde ich angemeldet. Ich war nur einen Tag dort, dann wurde ich an einen anderen Ort gebracht. Dieser Ort hiess Landegg. Dort konnte ich Deutsch lernen. Jeden Tag hatte ich Unterricht. Am Anfang war Deutsch sehr schwierig für mich. Als ich noch kein Deutsch konnte, war die Schweiz für mich sehr langweilig und einsam. Ich hatte keine Freunde und kannte niemanden. Später habe ich einige Leute kennen gelernt und nach Monaten habe ich mein zweites Interview bekommen, das dauerte 7 Stunden. Nach zwei Monaten habe ich meine Aufenthaltsbewilligung bekommen. Obwohl ich sehr glücklich bin, in der Schweiz bleiben zu können, vermisse ich meine Familie und mein Heimatland. Es ist sehr schwierig, alleine hier zu leben, aber ich mache weiter. So ist das Leben. Mein Traumberuf ist Krankenpfleger und ich möchte eine Lehre als Krankenpfleger machen.

Ich hoffe, mir bald eine neue Zukunft aufbauen zu können



AMIR AMIRI, 21 JAHRE, PAKISTAN

Ich bin Amir, bin 21 Jahre alt und komme aus Pakistan. Die Stadt, in der ich gelebt habe, heisst Quetta Balochistan. Dort habe ich als Kind die Möglichkeit gehabt in eine Privatschule zu gehen. Als Kind habe ich Englisch in der Schule gesprochen und geschrieben. Unsere Lehrer und Lehrerinnen waren sehr nett und aufrichtig. In der Schule habe ich verschiedene Projekte zum Lernen bekommen, z.B. englische Grammatik natürlich, soziale und kognitive Psychologie oder über Weltrevolutionen.

Seit 1999 werden in Pakistan viele Hazaras verfolgt. Dies zwingt mich zum Erzählen, warum ich heute in der Schweiz bin. Ich kann sagen, dass es in Pakistan immer grosse Probleme für die Minderheiten gab, und ich bin keine Ausnahme gewesen.

Am 10. Januar 2013 erlebten wir neben unserem Haus eine riesige Explosion. Es sind ungefähr 120 Leute gestorben und mehr als 200 Menschen wurden verletzt. Als ein Hazara (eine Minderheit in Pakistan) ist es immer schwierig zu leben. Wegen unserer besonderen Gesichtszüge ist es für die Terroristen immer einfach, uns zu erkennen, und natürlich war es ein riesiges Problem für mich als Hazara.

Nach der grossen Explosion 2013 wurde es in Quetta ganz anders. Auf einen ungefähr 3 Kilometer grossen Stadtteil errichtete das Militär 8 Kontrollstationen (check points), das heisst, wenn ich aus dem Stadtteil hinausgehen wollte, hatte ich keine Garantie, zurückkehren zu können.

Im August 2015 beschlossen ich und mein Freund, dieses Land zu verlassen, und waren auf der Suche nach Frieden, damit wir eine Zukunft für uns selbst aufbauen konnten. Wir machten das, weil die Angriffe

auf Hazaras immer schlimmer wurden. Jeden Tag hörten wir von toten oder verletzten Hazaras, was mich und Tausende von jungen Leuten dazu brachte, das Land zu verlassen und sich irgendwo anders niederzulassen, wo es keine Diskriminierung aus religiösen oder ethnischen Gründen gibt.

Schliesslich entschieden wir uns und reisten in den Iran, wo wir mehr als 8000 Dollar bezahlen mussten, um sicher nach Europa zu gelangen. Aber niemand wusste, was als nächstes passieren würde. Wir blieben nicht länger als 8 Tage im Iran. Ich hatte gehört, dass, wenn jemand die iranische Grenze illegal überschreitet, ihm Folter und Todesstrafe drohten. Ich hatte Angst und die meiste Zeit wollte ich nach Pakistan zurückkehren, obwohl ich wusste, wie gefährlich es in Quetta auch sein konnte.

Allerdings sind wir trotzdem das Risiko eingegangen und es konnte entweder besser oder schlechter werden. Es war spät in der Nacht, als wir den Iran zu Fuss verliessen, und die nächste Station war irgendwo in der Türkei. Himmelhohe Berge und eine dunkle Nacht, die ich nie vergessen werde. Wir erreichten die Türkei und fuhren in einem überfüllten und kleinen Boot, das mehr als 50 Leute transportierte, nach Griechenland. Risiken und Schwierigkeiten auf uns nehmend, erreichten wir Österreich, wo wir verwirrt waren, was wir jetzt tun sollten: entweder hier bleiben oder anderswo hingehen. Mein Freund ging nach Schweden und ich beschloss, in die Schweiz zu gehen, obwohl ich keine Ahnung von den Ländern in Europa hatte.

Als ich zum ersten Mal in die Schweiz kam, war das für mich eine ganz neue, fremde Umgebung. Ich wurde an einem Kontrollcheck der Polizei angehalten und dann durfte ich gehen. Aber da ich brutales Verhalten von Polizisten und Soldaten in Pakistan erlebt hatte, hatte ich sehr grosse Angst. Aber dann beruhigte ich mich. Nach meinem ersten Interview in Altstätten SG wurde ich nach Uzwil versetzt. Dort erlebte ich zum ersten Mal Schlafstörungen, und schreckliche Bilder holten mich ein. Ich hatte jedes Mal Angst, wenn ich ein Tankfahrzeug oder einen Krankenwagen sah, weil ich Explosionen von solchen Fahrzeugen erlebt hatte, die Hunderte von Hazaras getötet hatten.

Dann bekam ich Schlaftabletten, aber die Ängste, schlechten Bilder und meine Not wurden schlimmer, und ich musste einen Psychiater konsultieren. Ich wurde wieder versetzt, dieses Mal nach Gossau SG, wo ich heute lebe.

Im Laufe der Zeit wurden die Sprachschwierigkeiten enorm. Ich habe kulturelle Unterschiede, völlig neue Menschen mit ganz anderer Mentalität und Lebensweise kennengelernt.

Hier möchte ich auch Frau Cavelti danken für ihre Freundlichkeit, die mir eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft gegeben hat. Sie ist mehr als eine Mutter für mich. Ich bin ihr sehr dankbar, dass sie mich unterstützt, wenn ich mich schwach fühle. Denke ich an Pakistan zurück, ziehen Bilder von dramatischen Szenen und meinen toten Freunden an mir vorbei. Das Geräusch von Explosionen ist wieder in meinen Ohren. Es ist wirklich schwer. Aber jetzt plane ich, die deutsche Sprache so perfekt zu lernen, dass ich wie die Schweizer sprechen kann. Ich studiere die deutsche Sprache in der GBS und hoffe, mir bald eine neue Zukunft aufzubauen.

Entstehung

Die Texte dieser Broschüre sind von Februar bis März 2018 im Rahmen des Projekts «Schreibinsel» während sechs Schreibateliers in der interkulturellen Bibliothek LibraForum der Stadtbibliothek St. Gallen entstanden. Die neun jungen Erwachsenen, alle Absolvierende des Integrationskurses des GBS (Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum), wurden vom Autor Usama Al Shahmani begleitet.

Schreibcoach

Usama Al Shahmani, geboren 1971 in Bagdad und aufgewachsen in Qalat Sukar (Al Nasiriyah), hat arabische Sprache und moderne arabische Literatur studiert und im Irak mehrere Bücher über arabische Literatur publiziert. 2002 kam er als Flüchtling in die Schweiz. Heute arbeitet Usama Al Shahmani als Autor, Kulturvermittler und Dolmetscher, und er übersetzt deutsche Literatur ins Arabische, u.a. «Fräulein Stark» von Thomas Hürlimann, «Der Dichter am Bahnhof» von Ivo Zanon und «Der Islam» von Peter Heine. Er lebt mit seiner Familie in Frauenfeld.

Von Usama Al Shahmani ist folgender Titel auf Deutsch erhältlich:
Usama Al Shahmani/Bernadette Conrad: Die Fremde – ein seltsamer Lehrmeister. Eine Begegnung zwischen Bagdad, Frauenfeld und Berlin. Limmat Verlag 2016

Impressum

Das Projekt «Schreibinsel» des Dachvereins der interkulturellen Bibliotheken der Schweiz Interbiblio entstand in Kooperation mit dem Projekt «Schulhausroman» (www.schulhausroman.ch), das von **Die Provinz GmbH – Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte** entwickelt und durchgeführt wird.

Die «Schreibinsel» verlegt das Schreiben in die Bibliothek und vertieft die Aspekte der Interkulturalität und Mehrsprachigkeit.

Wir danken der Stiftung Landis&Gyr und der Gleichstellungs- und Integrationsförderung des Kantons St. Gallen, die das Projekt «Schreibinsel» in St. Gallen unterstützt haben.

© Fribourg, 2018

Das Copyright der «Schreibinsel»-Texte liegt bei Interbiblio und den jeweiligen Schreib-Begleitern.


Produktion: Interbiblio – Dachverein der interkulturellen Bibliotheken der Schweiz
Rte de Bertigny 12, CH-1700 Fribourg

Coverfoto: Interbiblio

Grafik: hollenstein&hollenstein, Zürich


Druck: Copytrend, Zürich

www.interbiblio.ch



«Eine Sache war für mich interessant: Der lange Zug und so wenige Leute. Oder auf der Strasse habe ich auch nicht so viele Menschen gesehen. Zuerst habe ich gedacht, es gibt nicht viele Menschen in der Schweiz. Noch eine interessante Sache: Wir haben eine Stunde lang die Polizei gesucht. Das war für mich sehr interessant und lustig. Weil in einem anderen Land sucht uns die Polizei. Hier aber suchen wir die Polizei.»

T.A.



«Aber ich musste einen hohen Preis für mein jetziges Glück bezahlen. Ich habe nicht nur meine Heimat verlassen, sondern auch alle meine Erinnerungen verloren. Meine Kindheit, meine Jugend, und alle meine geliebten Menschen sind zurückgeblieben.»

MOHADESE HASSELI

Die eindrücklichen Texte der neun jungen Erwachsenen aus Afghanistan, Syrien, Sri Lanka, Pakistan und dem Iran vermitteln einen ungewohnten Einblick in die Lebenswelten junger Geflüchteter in der Schweiz und ihren Kampf um ein gutes Leben.